

Kunstpädagogische Vielfalt

Was bewegt die Kunstpädagogik heute? Wer diese recht einfache Frage stellt, findet im „Kunstpädagogischen Generationengespräch“ ein facettenreiches Kaleidoskop von Antworten. Angesichts der derzeitigen bundesweiten bildungspolitischen Umstrukturierungen versucht sich die Kunstpädagogik neu zu positionieren. Dies geschah beispielsweise im Dezember 2003 auf dem gleichnamigen Kongress in München. Insgesamt 73 Fachvertreterinnen, Fachvertreter und Tagungsteilnehmende kommen im nun vorliegenden Tagungsband in meist kompakten Statements zu Wort, in denen deren jeweilige Auffassungen pointiert formuliert sind. Zugleich wurde aber auch ein gemeinsamer Nenner in der Kongress-Resolution „Bildung ohne Bilder bildet nicht“ gefunden, in der wesentliche Begründungen für Kunst- und Kulturpädagogik heute auf einer Druckseite zusammengefasst sind.

**Johannes Kirschenmann/ Rainer Wenrich/ Wolfgang Zacharias (Hg.):
Kunstpädagogisches Generationengespräch. Zukunft braucht Herkunft.
München 2004, 448 Seiten, Hardcover mit DVD; 24,80 Euro; ISBN 3-
935686-90-0**

Das Buch greift die Herausforderung auf, ein einheitsstiftendes Forum zur Verfügung zu stellen. Und zugleich finden sich nirgendwo so viele differente Auffassungen zur Kunstpädagogik zwischen zwei Buchdeckeln wie in dieser Publikation. Die Pendelbewegungen der letzten drei Jahrzehnte lassen sich vorwiegend in den Beiträgen der älteren Protagonisten und Hochschullehrenden ablesen, die das Fach in den Siebziger- und Achtzigerjahren prägten. Aktuelle Positionierungen finden sich in den Statements der jüngeren Generation. Deren Beiträge deuten auf disparate kunstpädagogische Zielperspektiven hin, die sich momentan anhand von Stichworten wie Bildorientierung, Kunstorientierung oder Subjektorientierung gegenüber stehen. Dementsprechend finden – inzwischen einer kunstpädagogischen Tradition gemäß – die Fachvertreterinnen und –vertreter aller Generationen immer wieder neue Charakterisierungen für die Kunstpädagogik und ihre Teilbereiche. Eine Auswahl bietet die Publikation: „Künstlerische Bildung“ (Buschkühle, Regel), „Künstlerisch-ästhetische Bildung“ (Seitz, Wichelhaus, Eichberger-Ott), „Kulturelle Bildung“ (Stark), „KunstPädagogik“ (Pazzini, Lüth), „Kunst- und Kulturpädagogik als ästhetische Gestaltung von Lernumgebungen“ (Grüneisl), „Arbeit an der ‚sozialen Plastik‘“ (Popp), „FrauenKunstPädagogik“ (Sievert, Stark), „Ästhetische Bildung und Erziehung“ (Kahrman), „Ästhetische Forschung“ (Kämpf-Jansen, Puritz), „Medien-Kunst-Pädagogik“ (Freiberg), „Visuelle Bildung“ (Oswald) oder „Kunstvermittlung als Vermittlungskunst“ (Sturm). Von dieser Zersplitterung offenbar leicht „genervt“ schreibt einer der Herausgeber „Klar: Kunst/ Erziehung/ Pädagogik/ Ästhetische bzw. Künstlerische Bildung/ Vermittlung ist Teil Kultureller Bildung. Darum kann, darf es definitorisch wie auch politstrategisch keine sinnlosen Diskussionen mehr geben, alles andere ist ‚echt provinziell‘“ (Zacharias, S. 33). Doch selbstverständlich ist die Diskussion um die Vielfalt der Kunstpädagogik hiermit keinesfalls beendet. Im Gegenteil: Der Mahnung von Wolfgang Zacharias zu Beginn des Buches folgt eine größtmögliche Pluralität.

Wolfgang Legler nennt diese Vielfalt „etwas Wunderbares“, er sieht in ihr die „besondere Qualität der Kunstpädagogik“ (S. 139). Hingegen bescheinigt Gert Selle der Kunstpädagogik die Starre der „Überinstitutionalisierung“. Sie erbringe

ständig den Unentbehrlichkeitsnachweis für sich selbst und finde so zu gemeinsamen Argumentationsfiguren und Konsensformeln (S. 159). Karl-Josef Pazzini fordert zugleich eine noch stärkere „Markierung von Positionen, nicht um sie zu vereinheitlichen, sondern um sie zu präzisieren“ (S. 173).

Was also bewegt die Kunstpädagogik? Neun Kapitel geben hierzu auf fast 450 Seiten ausführlich Auskunft zwischen „biografischen Rückschauen“, gegenwärtigen „Positionen und Akzenten“ und auf die Zukunft gerichteten Erkenntnissen zu „Bildung Medien Bildern“ – so einige der Kapitelnamen. Wen interessiert, welche Personen sich hinter den Namen und Texten verbergen, hat die Chance, sich ein Bild vom „Kunstpädagogischen Generationengespräch“ zu machen. Denn im Buch ist die Tagung mit Abbildungen auf 50 Seiten dokumentiert. Und auf der beigelegten DVD sind Impressionen, Interviews und wenige Vorträge der Tagung festgehalten.

Alles in allem ist das vorliegende Buch bereits jetzt ein unverzichtbares Dokument der Fachgeschichte und zugleich ein aktuelles, informatives kunstpädagogisches Lese- und Nachschlagewerk.

Georg Peez